

Doch jedes einzelne Magazin verleiht dem bedruckten Papier neue Eleganz und weitere Zielgruppen in Zeiten, wo alle den Untergang von Print beschwören.

Indie-Magazine sind ein so spannender Bereich, dass sie inzwischen sogar ihre eigene Messe haben: die Indie Con, die 2014 erstmals in Hamburg stattfand. Solche Live-Formate, wo innovative Macher sich austauschen, gewinnen an Popularität und Bedeutung. Etwa die „Groundbreaking Journalism“-Konferenz, seit einigen Jahren das „Scoopcamp“ oder jüngst der „VOCER Innovation Day“ überlassen den Wagemutigen, Unabhängigen der Branche das Wort und schaffen so dringend notwendige Vorbilder.

Und es passiert tatsächlich viel. Beispiele aus Deutschland wären „Crowdspondent.de“ (grosse Reportagen im Auftrag der

Crowd), „jungundnaiv.de“ (Interviewplattform auf Youtube) oder „urban-journalism.de“ (Reporter und Publikum an Veranstaltungen zusammenbringen und Neues entstehen lassen).

Eine schwere Lektion. Viele dieser neuen Medienmacher taugen als Vorbilder für zukünftige Journalistengenerationen: Wagemutig hoben zum Beispiel Tamara Anthony, Tabea Grzeszyk und Sandra Zistl 2013 „hostwriter“ aus der Taufe (siehe unten). Über Jahre hatten die drei ihre Vision einer internationalen Plattform für Kollaboration unter Reportern mit sich herumgetragen.

Dank Stipendien und Stiftungsförderung ging hostwriter.org im vergangenen Jahr an den Start und kann bereits erste Erfolgsgeschichten journalistischer Zu-

sammenarbeit über Ländergrenzen hinweg vorweisen. Das Unternehmertum, sagt Grzeszyk, sei eine der schwersten Lektionen gewesen, die sie auf dem Weg dahin lernen mussten.

Innovation kann man nicht lernen, unternehmerisch denken schon. In den USA ist deshalb „Entrepreneurial Journalism“ auf dem Vormarsch. Hierzulande haben Journalisten noch damit, wenn ihnen mehr als ihre klassischen Fähigkeiten abverlangt werden. So wünschen sich angehende Journalisten kurz vor Studienende zuvorderst, bald mal für die Hintergrundseite zu schreiben.

Mit dem Start ins Berufsleben folgt dann nicht selten das jähe Erwachen, denn die Vorbereitung auf den sich verändernden Markt beschränkte sich in den meisten

Fällen auf Seminare dazu, wie man ein Exposé schreibt und verkauft. Doch: Wie kann man sich heute alternativ finanzieren? Was ist Innovation? Wie gründet man ein Unternehmen? Was bedeutet Führung? Solche Fragen sollte ein Journalismusstudium auch beantworten.

Wer finanziert? Im Bereich der Finanzierung sind die Verhältnisse in den USA mit grossen Stiftungen nicht mit Europa zu vergleichen. Bislang machen hier die Mäzene im Medienbereich kaum von sich reden. Das Journalisten-Netzwerk *Torial.com* (Portfolio-Netzwerk für Journalismus) ist ein Ausnahmebeispiel, das von einem Investor ermöglicht wurde und inzwischen in einer eigens gegründeten Stiftung aufgegangen ist.

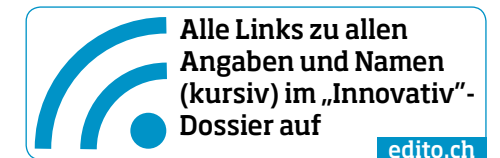
Es tut sich was! Nicht zuletzt durch konkrete Förderprogramme – in Deutschland etwa das Medieninnovationszentrum Babelsberg oder das Vocer Innovation Medialab – wagen junge Medienmacher Experimente. Sie nehmen sich ein Beispiel an der florierenden Tech-Start-up-Szene und scheinen, wenn auch nur sehr langsam, die tief sitzende Angst vor dem Scheitern zu überwinden.

Das Nummer-eins-Problem jedoch bleibt: Woher kommt das Geld? Eine Frage, die häufig noch ignoriert wird: „Hostwriter“ etwa wurde als Non-Profit-Unternehmen gegründet, seine Macherinnen verdienen ihr Geld anderweitig.

Aus wirtschaftlicher Sicht mag folgender Rat eine Todsünde sein, aber: Bitte, liebe Journalistinnen und Journalisten,

hört nicht damit auf! Wenn wir allein und nur auf die eine Idee warten, die sich trägt und von der wir leben können, werden wir den Journalismus nie auf den Kopf stellen. Finanziert eure Verrücktheiten quer. Sucht euch alternative Einnahmequellen, ehrenamtliche Helfer. Nutzt die Kraft der Crowd im Netz. Seid mutig.

Carolin Neumann ist freie Journalistin und Innovationsschürferin mit Sitz in Hamburg. Bis Ende 2014 hat sie das *VOCER Innovation Medialab* geleitet, jetzt fördert sie mit ihrer Initiative



Zusammenarbeit statt Futterneid

Hostwriter ist eine Rechercheplattform in Deutschland, die die internationale Kooperation von Journalisten fördert. Von Elisa Makowski

Ein Spruch unter Kollegen lautet: Der Journalist verrät lieber seinen besten Freund als eine gute Geschichte. Eine Zuspitzung – aber sie gibt die Stimmung in der Branche treffend wieder. Der Journalist, ein Einzelkämpfer. Zusammenarbeit mit Kollegen, geteilte Recherchen, gemeinsamer Erfolg? Fehlanzeige.

Die deutschen Journalistinnen Tamara Anthony (37), Sandra Zistl (35) und Tabea Grzeszyk (34), haben genug vom diesem Image des Journalistenberufs. Deshalb gründeten sie im Mai 2014 die Rechercheplattform *hostwriter* (hostwriter.org). Hostwriter ist eine Alternative: Kooperation statt Konkurrenz. Eine Datenbank bietet Journalisten auf der ganzen Welt die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu treten und gemeinsam Geschichten zu realisieren. „Hostwriter ist der Versuch, den Auslandjournalismus zu stärken. Eine Zusammenarbeit mit Journalisten vor Ort kann den Blickwinkel erweitern und die eigene Recherche befruchten“, sagt Grzeszyk.

Die Anmeldung auf der Homepage ist einfach und kostenlos: Passwort festlegen, einloggen und – klick – man ist Mitglied. Jetzt noch das eigene Profil füttern: Bild hochladen und persönliche Daten vervollständigen. Was kann ich an-

deren Journalisten bieten? Rat oder erst einmal nur einen Schlafplatz? Bin ich auch an einer Zusammenarbeit interessiert? Was sind meine Arbeitsschwerpunkte? Für welche Medien arbeite ich? Die Datenbank zählt heute bereits 1000 Journalisten, ansässig unter anderem in Libanon, Myanmar, der Ukraine, Russland, der Schweiz und Kenia. „Unser grösstes Potenzial sind Mitglieder in peripheren Ländern. Dort, wo es keine oder wenige feste Korrespondenten gibt“, sagt Grzeszyk. Gerade in solchen Ländern seien Kontakte von Insidern wichtig. Den Einstieg erleichtern sogenannte Botschafter, allesamt Journalisten vor Ort, die bei den ersten Fragen unterstützend zur Seite stehen (siehe Linkliste).

Über eine Suchmaske recherchieren Journalisten auf eigene Faust nach geeigneten Kooperationspartnern.

Grzeszyk, Zistl und Anthony lernten sich 2009 auf einer Recherchereise von *journalists.network* kennen. Grzeszyk und Anthony hatten eine Reise nach Tunesien organisiert, und jeder der zehn Teilnehmenden war für einen anderen Teil der Tour zuständig. Jeder profitierte von jedem. Und jeder brachte eine andere Geschichte von der Recherche mit. „Wir haben erlebt, dass wir uns bei einer Zusammenarbeit nicht gegenseitig die Butter vom Brot nehmen, sondern dass eine Kooperation allen nutzen kann“, sagt Grzeszyk, die als Radio-Journalistin in Berlin

lebt. Grzeszyk war vor dem Bürgerkrieg in Syrien als freie Journalistin im Nahen Osten unterwegs. Statt in Jugendherbergen zu übernachten, kam sie auf der Couch bei Leuten unter. „Ich habe damals eine Zeit lang bei einem Pärchen in

Kooperation mit Journalisten vor Ort erweitert den Blickwinkel

Damaskus gewohnt und habe so ganz authentische Einsichten bekommen“, sagt sie rückblickend. Grzeszyk kam mit einer aussergewöhnlichen Erfahrung nach Deutschland zurück – und mit einer Idee: Was wäre, wenn man künftig bei anderen Journalisten unterkommen, besser noch: Ortskenntnisse nutzen und Recherchen gemeinsam planen könnte? „Hostwriter soll es nicht nur Journalisten im Ausland einfacher machen, sondern will aktiv die Zusammenarbeit von Kollegen über Landesgrenzen hinweg fördern.“ So beschreibt Grzeszyk das Projekt.

Fast drei Jahre bastelten die Journalistinnen gemeinsam an einem Konzept und dessen Umsetzung. Am schwierigsten war das Auftreiben von Fördergeldern. „Da hostwriter kein Rechercheprojekt im klassischen Sinne, sondern eine Infrastruktur ist, hat es in keine Schublade gepasst“, berichtet Grzeszyk. Ende 2013 trudelten die ersten Gelder ein. Heute wird hostwriter gefördert, unter anderem von Rudolf Augstein Stiftung, *VOCER Innovation Medialab* und Medienstiftung Hamburg/Schleswig-Holstein.

Genug gejammert. Zistl, Anthony und Grzeszyk realisierten hostwriter in einer für freie Journalisten angespannten Zeit: Die Redaktionen zahlen immer kleinere Honorare, Reisekosten für Auslandsgeschichten werden kaum noch erstattet. Hostwriter will der Ohnmacht, die sich breitmacht, etwas entgegensetzen. „Wir haben genug gejammert und die Veränderungen innerhalb der Branche beklagt. Jetzt heisst es: Selber machen.“ Ein guter Ansatz, aber es gibt auch vereinzelt Kritik an hostwriter.

Kollegen befürchten, dass Redaktionen die Infrastruktur von hostwriter nutzen könnten, um immer noch mehr Geld zu sparen. Das, so Grzeszyk, sei aber bisher noch nicht vorgekom-

men. Um Missbrauch zu vermeiden und klare Standards zu formulieren, gibt es deshalb auch einen Ethikcodex. „Wir wollen sicherstellen, dass nicht voneinander geklaut wird. Eine Kooperation muss auf Augenhöhe stattfinden, das heisst auch, dass bei einer Zusammenarbeit das Honorar geteilt wird.“ Zudem prüft hostwriter, ob hinter den Anmeldungen auch wirklich professionelle Journalisten oder Blogger stehen – was teilweise sehr schwierig ist. „Wir lassen auch Pseudonyme bei der Anmeldung zu, sonst würden sich Kollegen aus Ländern mit keiner oder eingeschränkter Pressefreiheit nicht akkreditieren können“, sagt Grzeszyk.

Für 2015 haben Zistl, Grzeszyk und Anthony einige Pläne: Gemeinsame Geschichten, die über die Plattform entstanden sind, sollen in so genannten Showcases vorgestellt werden (siehe Linkliste). Vermehrt sollen im Ausland Kampagnen gestartet werden, um auf das Projekt aufmerksam zu machen. Und auch die künftige Finanzierung ist noch nicht geklärt. Anmeldung und Nutzung sollen kostenlos bleiben. Auch auf lange Sicht wollen die Gründerinnen keine Werbung auf der Seite schalten und auf den Verkauf von Mitgliederdaten verzichten.

Als Werbung könnte auch 2015 der Hostwriter-Preis dienen, der im vergangenen Jahr zum ersten Mal ausgelobt wurde: Gesucht wurde die beste Geschichte, die ohne eine Kooperation internationaler Journalisten nicht hätte realisiert werden können. Auf den ersten Platz hat es eine Zusammenarbeit zwischen 13 Journalisten aus fünf Kontinenten geschafft – gemeinsam werden sie 2015 von der UN-Klimakonferenz in Paris berichten.

Elisa Makowski ist Journalistin in Freiburg (D), elisa-makowski.de